

BAUNETZWOCHE #145

Das Querformat für Architekten. 09. Oktober 2009



Montag

„Lichtfänger“ nennen [Boese Benkert Hohberg](#) ihr Verwaltungsgebäude mit den scharfen Kanten und den schrägen Linien, weil es sich zur Sonne richtet und durch seine Formen ein „Mehr an blendfreiem Tageslicht“ einströmen lässt. Dies wissen nicht nur die Mitarbeiter zu würdigen, sondern hat nun auch die oberbayrische Modeindustrie für sich entdeckt: in der Oktober-Ausgabe von „[Madame](#)“ findet sich eine ganze Fotostrecke, deren Shooting komplett im Inneren des „schrägen“ Gebäudes aufgenommen wurde. Thema des Mode-Specials übrigens: Blousons – und scharfe Kurven...



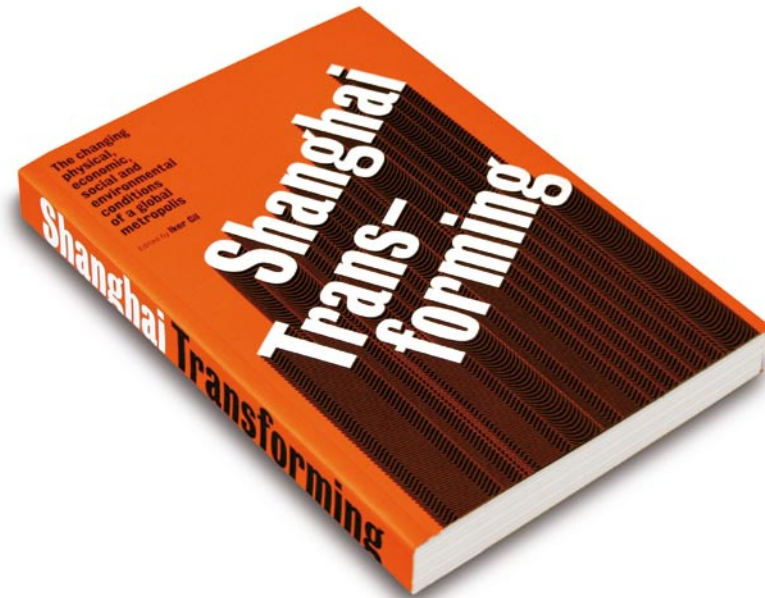
Shanghai Transforming

Städte sind faszinierende Orte, und seit jeher sind sie immer dann am faszinierendsten, wenn sie sich rasant verändern. Die Städte in China haben sich in den letzten 20, 30 Jahren gegenseitig darin überboten, schneller und immer schneller ins Umland zu wuchern und gleichzeitig innerstädtisch immer dichter zu werden. Eine Stadt, die dabei für scheinbar besonders grenzenloses Wachstum steht, ist Shanghai. Nicht nur wegen der kommenden Weltausstellung ist die Stadt in einem ebenso tiefgreifenden und komplexen wie umfassenden und rasanten Transformationsprozess begriffen.

„Shanghai Transforming“ versucht, diese Komplexität zu erläutern und dabei wirtschaftliche, historische, topographische, architektonische, gesellschaftliche und politische Aspekte in die Betrachtung mit einzubeziehen und auch für Nicht-Bewohner Shanghais begreifbar zu machen. Eine mutige Herangehensweise, die aber bravourös gelöst wird: Lange Foto-strecken mit ganz- oder doppelseitigen Fotografien, appetitliche Info-Grafiken

und Karten wechseln mit hervorragenden Artikeln und Essays von internationalen Experten wie Saskia Sassen, Robert Venturi oder Denise Scott-Brown. Es sind aber vor allem die lokalen Autoren wie Xiangning Li, Xiaochun Zhang oder dem Filmemacher Haolun Shu, die dieses Buch zu einer abwechslungsreichen und äußerst informativen Shanghai-Reise machen. Teilweise ist das so spannend wie ein guter Krimi, etwa wenn Weigang Qiu über seine Kinderfreundschaften in den Gassen eines „long-tang“ schreibt. Als Reise-Vorbereitung sollte diese Buch ebenso wie als Studienbuch über den weltweiten Urbanisierungsprozess eine Standardlektüre sein. Kommende Bücher über Städte werden sich an diesem messen lassen müssen. (fh)

„Shanghai Transforming“
Hrsg.: Iker Gil, 272 Seiten, Softcover,
17x24 cm, in englischer Sprache.
[Actar Publishers](#), Barcelona / New York,
2008.
ISBN-10: 8496954668.
31,99 Euro
[Dieses Buch bei Amazon bestellen](#)



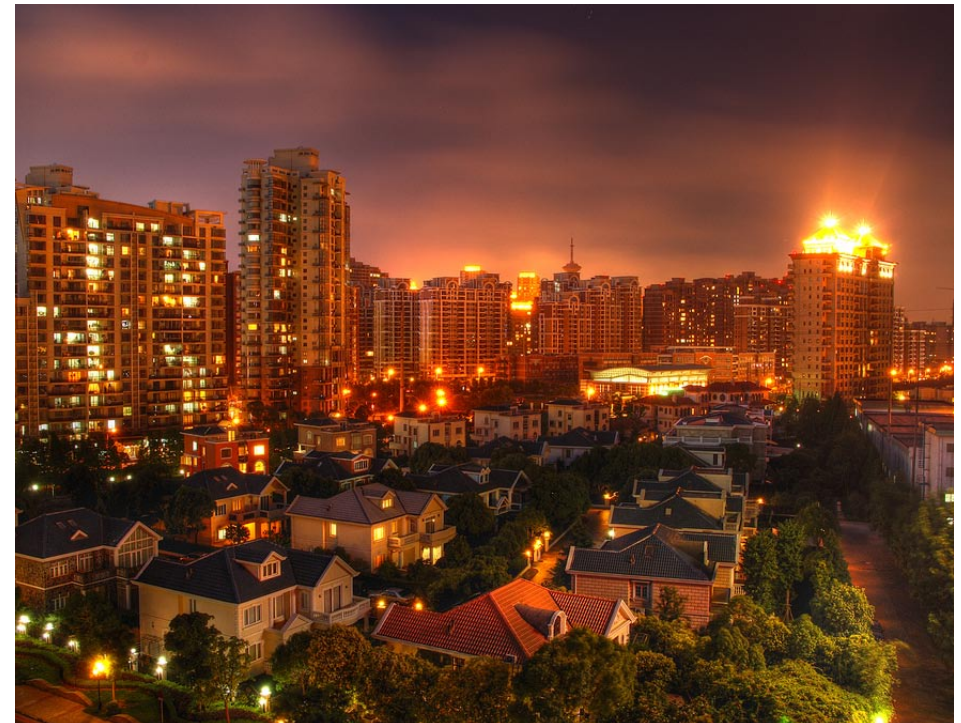


CHINAS NEUE ARCHITEKTEN

Die zeitgenössische chinesische Architektur steht in keinem guten Ruf. Das Bild ist geprägt von einer Mischung aus schlechten Kopien westlicher oder historischer Stile wie in billigen Themenparks, vom Abriss historischer Substanz, von Gated Communities, protzigen Staatsgebäuden und dem berüchtigten Hochgeschwindigkeitsurbanismus. Es wird Zeit, genauer hinzuschauen, denn die Volksrepublik verändert sich andauernd. Und es gibt außergewöhnlich gute Architekten.

Chinas Hochgeschwindigkeitsurbanismus: Wieviel Baukräne sind auf diesem Peking-Panorama versteckt? (Foto: dansflickr)





Welche Stadt das ist? Eigentlich egal. (links: Peking, rechts: Shanghai-Gudong. Fotos: Keso bzw. Franck, beide von flickr)

Nein, die Architektur aus China steht in keinem guten Ruf. In den letzten drei Jahrzehnten, seit China begonnen hat, sich politisch und wirtschaftlich dem Westen zu öffnen und damit ein rasantes Wirtschaftswachstum eingeläutet hat, war die Produktion von Gebäuden und Städten in China weitgehend von den staatlichen Architekturfabriken wie ECADI oder SIADR bestimmt. Mit ihren bürokratischen Großstrukturen mit meist um die 1.500 Mitarbeiter waren diese in der Lage, den immensen Bedarf an neuen Wohn- und Büroflächen in den Städten rasch zu bedienen – mit riesigen, möglichst schnell realisierten Stadtanlagen, deren miserable Bauqualität die durchschnittliche Lebensdauer der Gebäude auf knapp 30 Jahre gesenkt hat. Die Architektursprache blieb dabei

meist bei einem wilden Eklektizismus westlicher Stil-Vorbilder – aus der widersprüchlichen Komplexität und der enormen Geschwindigkeit der gesellschaftlichen Transformationen, die sich in den veränderten Stadtbildern zeigt, konnte eine eigenständige und moderne chinesische Architektur nicht entstehen.

Dafür blieb bislang keine Zeit. Die gesellschaftlichen Produktionsbedingungen für Architektur sind schlecht, die chinesische Gesellschaft befindet sich noch immer in den Anfangsstadien der Industrialisierung, der materielle Wohlstand ist im Allgemeinen noch immer gering. „Die Produktion von Raum und ästhetischen Formen zielt vorrangig auf eine Profitmaximierung“, schreibt etwa Zhi Wenjun,

Chefredakteur der chinesischen Architekturzeitschrift *Time+Architecture*, im Vorwort zum Katalog der aktuellen Ausstellung „M8 – Made in China“ (siehe Tipps). Und weiter: „Innerhalb kurzer Zeit kamen dabei eine Vielzahl architektonischer Stile und städtebaulicher Modelle zum Einsatz. Da sie aber hauptsächlich auf der bloßen zusammenhangslosen Übertragung westlicher Ideen beruhen, haben zahllose zeitgenössische chinesische Bauten ihre Beziehung zum lokalen Kontext verloren und keinerlei Verbindung mehr zur jeweiligen Geschichte oder Kultur.“

Mit ihren Bauten stellen die chinesischen Architekten im Grunde Konsumgüter her und werden damit Teil des andauernden Prozesses der Mehrwertproduktion für das



Vielleicht wäre es mit einem engagierten Architekten besser geworden. Vielleicht aber auch nicht. Links: Shanghai-Panorama von Bernard Rouffignac, rechts: Shanghai, Auffahrt an der Nanpu-Brücke

Kapital. Die angestammte Rolle der Architekten als Träger kultureller Ideale gerät in Vergessenheit; chinesische Architekten, die nach einem angemessenen Ausdruck für das heutige China im Angesicht von rasender Modernisierung und dem Bruch mit der Tradition suchen, finden kaum Unterstützung. In diesem Sinne befindet sich die Architektur in China in einem Dilemma.“

Inzwischen aber gibt es vermehrt Anzeichen einer neuen Qualität in der chinesischen Architektur. Seit 1994 dürfen in China private Architekturbüros gegründet werden, seitdem ist deren Zahl stetig gestiegen – wenn auch in überschaubaren Maßen, denn die Marktlage für anspruchsvolle architektonische Lösungen ist weiter sehr schwierig und der Einfluss der Architekten begrenzt. Aber sogar auf unseren

etwas schwerfälligen westlichen Radaren tauchen immer mehr Gebäude von einer bemerkenswerten baulichen und konzeptionellen Qualität auf. Das ist einerseits darauf zurückzuführen, dass es nun erstmals chinesische Architekten gibt, die sich mit den Methoden westlicher Öffentlichkeitsarbeit auskennen und auf Englisch kommunizieren können – anders wäre diese **BAUNETZWOCHE** sicher nicht möglich gewesen.

Das ist aber auch eine Folge der chinesischen Öffnungspolitik. Denn inzwischen ist die erste Generation von Architekten, die eine Ausbildung in den USA oder Europa abschließen konnten und dort auch Arbeitserfahrungen gesammelt haben, nach China zurückgekehrt und hat in dem immer noch andau-

ernden Bauboom ihre Chancen genutzt. Die neun in dieser Ausgabe gezeigten Projekte sollen zeigen, dass diese Architekten nicht nur ästhetisch gefällige Architektur gestalten können, sondern dass sie sich darüber hinaus mit Fragen nach sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit sowie dem Erhalt des baulichen Erbes in China auseinandersetzen. Die Ideen, wie traditionelle Techniken, Materialien oder Formen mit westlichen modernen Architekturkonzepten gemischt, neu interpretiert und letztlich erhalten werden, sind beeindruckend. Jedes Projekt ist auf seine Weise herausragend und beispielhaft für eine Besinnung und eine Sinnlichkeit, von dem wir nur hoffen können, dass sich daraus mehr als nur eine Mode-Erscheinung für einige wenige Intellektuelle entwickelt.



MAD

Das Studio wurde 2004 von Ma Yansong (Jahrgang 1975) in Peking gegründet. Ma ist in Peking geboren, hat in Yale studiert und bei Hadid und Eisenman gearbeitet. Ma spricht davon, ein „einmaliges, futuristisches Konzept in China“ durchzusetzen, basierend auf einem „erneuerten Verständnis von Natur und Technik“. Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass kein anderes chinesisches Büro spektakulärere Bilder produziert als MAD: Fake Hills, Rising Houses, Absolute Towers oder das Erdos Museum (alle derzeit im Bau) sprechen die selbe kühne oder wahnsinnige Rendering-Sprache wie die Entwürfe von zum Beispiel Bjarke Ingels. Die Qualität dieser Mega-Architekturen wird sich nach Fertigstellung beweisen müssen.

Bei der Architekturbiennale in Venedig 2006 traten MAD aber mit einem kleinen und klugen Projekt auf, den **Hutong Bubbles**. Im September 2009 konnte nun der erste Bubble in Peking realisiert werden. Es geht dabei um die Erhaltung der historischen Siheyuan-Hofhäuser aus denen die Hutong-Viertel



*Nach der Präsentation der Idee auf der Architekturbiennale in Venedig 2006 wurde der erste **Hutong Bubble** im September 2009 fertig. Er ergänzt die alten Häuser mit Toiletten und Duschen, er macht das Dach zugänglich – und sieht zuletzt auch noch gut aus.*

bestehen und die in den letzten Jahren großflächig für Neubauten abgerissen wurden. Die Hutong Bubbles sind eher Strategie als Gebäude, man könnte es „Erhalt durch Veredelung“ nennen. Wie können die alten Häuser heute attraktiv sein, wer will in ihnen wohnen? Die Antwort von MAD: Eine Gruppe möglichst wohlhabender Liebhaber muss dafür Interesse finden. Eine reine Bewahrung der historischen Hülle führe zu einer Musealisierung, so die Architekten. Der bessere Schutz sei aber eine aktive Nutzung. Also haben MAD ihre „Bubbles“ als Katalysatoren entworfen; sie werden an den Bestand andockt, erzeugen „neue Nutzungsmöglichkeiten und existieren in Symbiose mit den alten Häusern.“ Sie ermöglichen den Einbau von Duschen und Toiletten oder gewähren Zugang zum Dach. Wie in einem Zerrspiegel reflektiert die Aluminiumhülle dabei ihre Umgebung und zeigt auf künstlerische Weise deren Fragilität und Vergänglichkeit: „Vergangenheit und Zukunft können in einer bestimmten, traumhaften Welt zusammenfinden. Vielleicht kann so die Aufmerksamkeit von den glänzenden, neuen Bau-Monumenten abgelenkt werden und wir können uns wieder auf die individuellen Wünsche der Menschen konzentrieren“, schreiben MAD und wirken dabei schon beinahe ihren eigenen Monumentalbauten gegenüber kritisch.

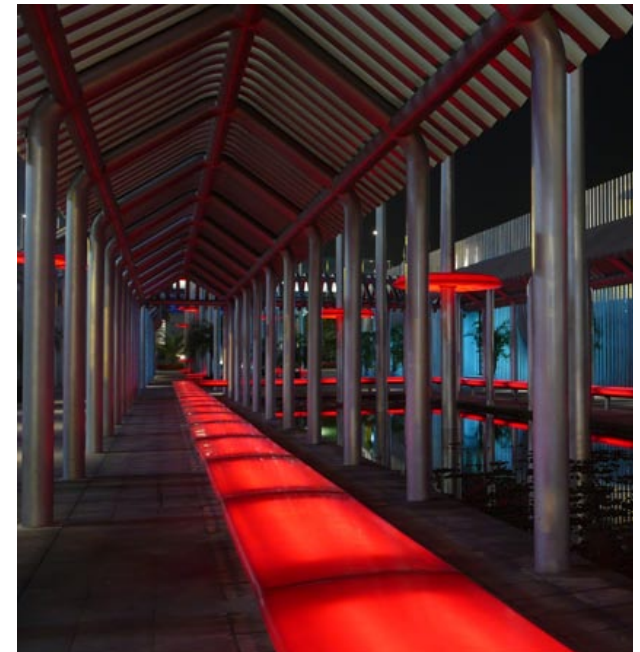
www.i-mad.com

Durch die „Veredelung“ der Hutongs mit den Bubbles soll eine neue, wohlhabende Käuferschicht Interesse an ihnen finden. Der beste Denkmalschutz ist eine aktive Nutzung, so MAD.





Die Stäbchen-Architektur des **Somehow Courtyard** mag das westliche Auge an chinesische Ess-Werkzeuge erinnern. Eigentlich wird hier aber das traditionelle System der Hutong-Viertel modern interpretiert. Die roten Objekte sollen an Glückslaternen erinnern.



Qi Xin Atelier

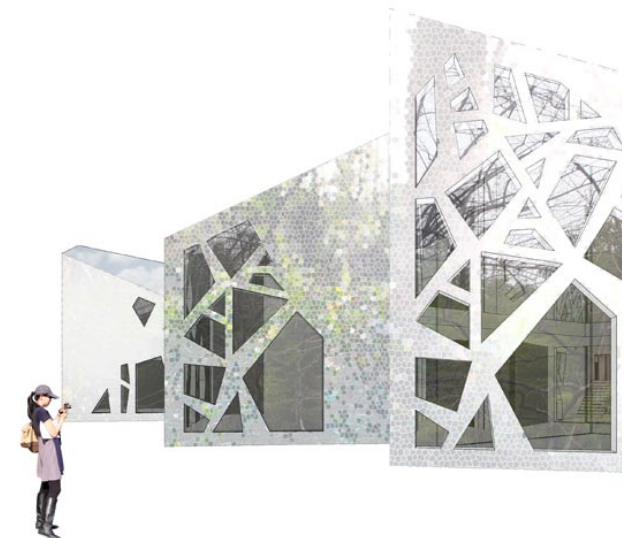
Qi Xin (Jahrgang 1959) hat in Peking und Paris studiert, anschließend bei Norman Foster in Hong Kong gearbeitet und 2002 sein eigenes Büro in Peking gegründet. International trat er erstmals ausgerechnet mit einer Shopping Mall in Erscheinung: Im Rahmen der Olympischen Spiele 2008 sollten fünf chinesische Büros den Metro-Zugang nördlich des „Wasserwürfels“ gestalten. Hier sollte auf staatlichen Wunsch „Architektur entstehen, welche die traditionellen Charakteristika Pekings zeigt“. Qi Xin sollte eine zusammenhängende Struktur entwerfen, er greift dabei das System der Hutongs auf: Gasse, Hof, Teich, Galerie und Haus. Er interpretiert es allerdings völlig neu: Die grauen Stahlstäbe formen Wände, Gassen und Durchgänge, gewähren oder verschließen Durchblicke je nach Perspektive. Qi nennt das den **Somehow Courtyard**: „Das Projekt mag wie



ein traditioneller chinesischer Hof wirken, ist aber keiner.“ Die in der Struktur angebrachten roten, runden Objekte – mal als Lampe, mal als Sitzgelegenheit – sollen an chinesische Glückslaternen erinnern.

Bis Ende 2009 wird das Atelier ein anderes Projekt realisieren, das sich ebenfalls um eine Neuinterpretation traditioneller Formen kümmert. Im „XiXi Wetland Park“, einem vor allem von inner-chinesischem Tourismus geprägten Freizeitpark, baut sein Atelier den luxuriösen **XiXi Resort Club**. Nur zwei bis drei Familien finden hier Platz. Qi hat die Anlage als Konglomerat kleiner Häuser entworfen und bezieht so auch die Umgebung ein, er bildet kleine Außenräume, die den Wohnräumen direkt zugeordnet sind. Die Gestaltung greift auf subtile Art die Geschichte auf: „Seit der Ming-Dynastie gab es hier solche kleinen, quadratischen Gebäude mit Satteldächern. Sehr einfache Häuser, die schon früh von Poeten und Künstlern entdeckt wurden, die hier herausfahren um Inspirationen zu finden. Später wurden diese Gebäude von Bauern bewohnt und schließlich abgerissen. Mit unserem Entwurf wollen wir an diese Gebäude erinnern und sie in einer aktualisierten Version in die Gegenwart holen.“

www.qixinatelier.com



Im Entwurf des XiXi Resort Club findet sich die Formensprache der alten Bauernhäuser, die das Gebiet früher einmal prägten.



*Im Vollfarb-Rendering wirkt der **XiXi Resort Club** allerdings deutlich kitschiger als ein traditionelles Bauernhaus. Das könnte aber auch an den Seerosen liegen.*

DnA_Design and Architecture

Xu Tiantian hat nach ihrem Harvard-Abschluss bei OMA gearbeitet. Die alleinerziehende Mutter zweier Töchter ist nach eigenen Angaben die einzige Frau als alleinige Inhaberin eines Architekturbüros in China – sie kann also in mehrfacher Hinsicht als Rollenmodell gelten. Eigentlich wollte sie nur kurz Urlaub in China machen, fand aber die „Energie und den Enthusiasmus in Peking praktisch greifbar – fast wie eine Droge“ und entschloss sich, 2004 ein eigenes Büro zu eröffnen.

Gerade erst wurde die **Artist Residence** in Tong Zhou, einem östlichen Außenbezirk Pekings, bezogen. Sie wird Teil der bekanntesten und größten Künstlerkolonie Chinas. Die Geschichte dieser Kolonie ist zwiespältig, Künstler wie Yue Minjun oder Fang Lijun lebten hier fast zehn Jahre als totale Außenseiter am Rande der Stadt, die politische Kunst konnte in der Kolonie von der Regierung besser kontrolliert werden. Seit der Kunstmarkt boomt, leben hier immer mehr Künstler und Galeristen, 2008 bereits über 4.000. Arbeits- und Wohnräume werden knapp und immer teurer.

DnA haben die 20 Module ihres Gebäudes wie Container gestapelt. „Ja, das ist als Hommage an die Geschichte des Ortes zu verstehen, hier waren industrielle Lagerflächen. Es war keine schöne Gegend.“ Die ungewöhnliche Stapelung der luxuriösen schwarzen Kisten – sechs Meter hohe Module als Ateliers und drei Meter hohe als Wohnräume – erzeugt ein Spiel aus Außen- und Innenräumen, aus Licht und Schatten, aus definierten und undefinierten, öffentlichen und privaten Räumen. So soll ein „alternatives Museum“ entstehen, in dem Kunst produziert und ausgestellt werden kann, und in dem der direkte Kontakt zwischen Künstlern und Besuchern ermöglicht wird.

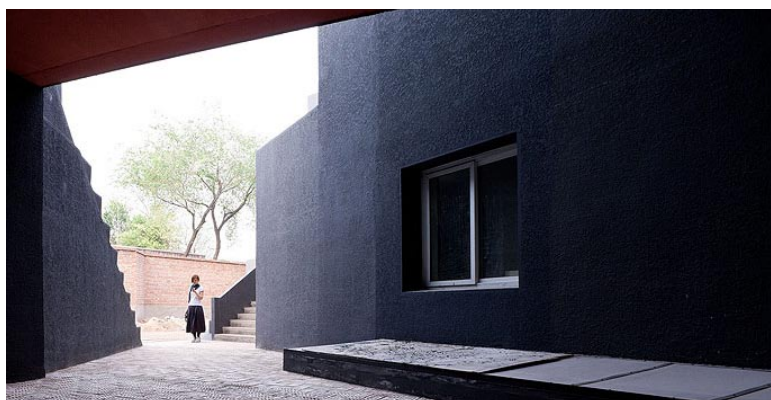
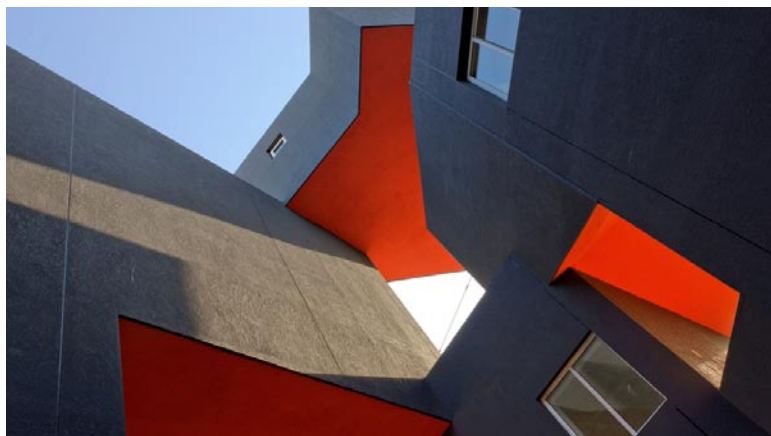


*Xu Tiantian gehört bereits zu den erfolgreichsten jungen Architekten in China. In Songzhuang Town ist gerade ihre **Artist Residence** fertig geworden, die sie in dem ehemaligen Industriegebiet als Container-Stapel entworfen hat. (Foto unten: [Iwan Baan](#))*



„Wir lernen immer noch“, sagt Xu, „und die Architektur in China ist noch nicht so ausgereift wie im Westen. Aber unsere grundlegenden Ideen stammen erst neuerdings aus unserer eigenen Kultur, das ist ein gewaltiges Potenzial für eine eigene Originalität. Ich glaube, dass wir derzeit die kreativste Periode in der Geschichte unserer Nation erleben.“

www.designandarchitecture.net



Durch die offene Stapelung der Module entsteht ein Spiel aus Licht und Schatten, aus öffentlichen und privaten Räumen. Das Gebäude soll eine Begegnungsstätte für Besucher und Künstler werden, ein „lebendiges Atelier, das Kontakte fördert.“ (Fotos: rechts oben und unten: [Iwan Baan](#); Alle anderen von den Architekten)



Foto: *Iwan Baan*



01 Editorial

02 Buchrezension

03-25 **Special**

26-28 Tipps

27 Vitra

29-30 Helden der Woche

Atelier FCJZ

Das Atelier wurde 1993 gegründet und kann fast als Vorläufer der hier vorgestellten jüngeren Büros gelten. Zhang Yonghe (Jahrgang 1956), Sohn des berühmten Architekten Zhang Kaiji, studierte in Nanking und Berkeley. Er hat sowohl kleine „Mikro-Interventionen“ in Peking durchgeführt, mit deren Theorien er in Berkeley in Berührung gekommen war, als auch große Projekte, die etwas an die monumentalen, kommunistischen Staatsgebäude seines Vaters erinnern.

Sein Gebäudekomplex für die **Jishou-Universität** ist ein Gebirge, das langsam vom Fluss aus ansteigt. „Das Projekt nutzt die in dieser Gegend häufig verwendeten Ziegelsteine. Form und Volumen stellen eine Verbindung mit den nahen Bergen her.“ Die massige Gestalt wird aber durch vertikale Einschnitte und die schrägen Fenstergauben gelockert. Das zwischen Fluss und Uni-Gebäude errichtete Museum besteht aus dem selben Material, aber aus vielen kleinen, unterschiedlichen Gebäuden, ähnlich einem alten Dorf. Der Komplex vermittelt quasi zwischen Gebirge und Dorf.

Zhang: *„Die zeitgenössische chinesische Architektur sollte unsere wirtschaftlichen Bedingungen reflektieren, also den globalisierten, freien Markt, an dem wir teil haben. Andererseits muss eine ‚chinesische‘ Architektur auch von den lokale Bedingungen erzählen. Wir suchen nach dieser Balance, unsere historische Architektur und die westliche Moderne müssen keine Gegensätze sein, kein Entweder-Oder. Seit drei oder vier Jahren arbeiten wir daran, die Essenz der alten chinesischen Formen neu zu interpretieren.“*

www.fcjz.com



Das **Universitätsgebäude in Jishou** ist sozusagen eine Kopie seiner natürlichen Umgebung: Das elfgeschossige Hauptgebäude ragt wie ein Berg auf, davor ist das Museumsgebäude auf viele kleine Häuser verteilt – wie ein Dorf, das sich an den Berghang schmiegt. Davor der Fluss, einfach als Fluss belassen.





Jiakun Architects

Liu Jiakun (ebenfalls Jahrgang 1956) ist – neben Ai Weiwei – wahrscheinlich eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten in der chinesischen Architekturszene. Das liegt einerseits daran, dass er nach seinem Architekturstudium bis 1990 Schriftsteller war; andererseits wurde er in Sichuan geboren und hat lange in Tibet gearbeitet, bevor er 1999 sein Architekturbüro gründete. Im wunderbaren Buch „Positions“ (s.u.) wird seine Architektur so beschrieben: „Er kombiniert, mit dem Temperament des jähzornigen Dichters und gelegentlichen Träumers, das Vokabular der Moderne mit der immensen Vielfalt chinesischer Materialien und Bautraditionen. Der Beobachter, der seinen Stil einordnen kann, muss noch geboren werden.“

Seine Arbeiten zeichnen sich durch eine konstant kritische Haltung aus, zuletzt hat er sich mit zwei großartigen Projekten um die Folgen des schweren Erdbebens in Sichuan 2008 gekümmert. Das **Rebirth Brick Proposal** ist eine Anleitung zur Selbsthilfe. In wenigen Schritten wird erklärt, wie aus dem Bau-schutt, Weizenhalmen als Verstärkung und etwas



*Das **Rebirth Brick Proposal** sollte ein Selbsthilfe-Projekt für die Erdbebenopfer in Sichuan werden, auf der Architekturbiennale 2006 in Venedig wurde es ausgiebig gelobt. Unten rechts ein erstes Bau-beispiel – von den Schwierigkeiten, solch ein de-zentrales, autonomie-förderndes Projekt in China politisch durchzusetzen, wird die Stadtbauwelt Nr. 184 „Erdbebenwiederaufbau in Sichuan“ (erscheint zum 24. Dezember 2009) erzählen.*

Zement Leichtbauziegel hergestellt werden können. Die Zutaten sind fast kostenfrei im Erdbebengebiet verfügbar, Weizenhalme werden von den Bauern meist verbrannt (was zur Luftverschmutzung beiträgt). Außerdem bezieht sich das Proposal auf philosophische Ideen der Wiedergeburt – aus den Hoffnungen und Träumen der Ruinen entsteht der Baustoff der Zukunft. Das mag kitschig klingen, aber in Sichuan sind bereits etliche Häuser aus derart „wiedergeborenen“ Ziegeln entstanden.

Jiakun haben das **Hu Huishan-Denkmal** aus Rebirth-Ziegeln errichtet. Das winzige Gebäude in der Form von Notunterkunfts-Zelten ist der 15-jährigen Hu Huishan gewidmet, die bei dem Erdbeben umkam. Im Inneren sind die wenigen Dinge ausgestellt, die von Hu geblieben sind; Schulranzen, Badminton-Schläger, Zeugnisse, Briefe. Das Museum ist klein und eher schwer zu finden, weniger pathetisch und aufregend als es auf den Fotos wirkt. Es ist ein privates Denkmal an den Alltag der vielen unbekanntenen Opfer der Katastrophe und deren Familien. Die Rebirth Bricks sind allerdings außen verputzt und innen rosa gestrichen.

www.jiakun.com



Aus wiedergeborenen Ziegeln des Erbebens errichtet: das Hu Huishan-Denkmal zur Erinnerung an eine 15-jährige, die bei der Katastrophe ums Leben kam. (Fotos: [Iwan Baan](#))





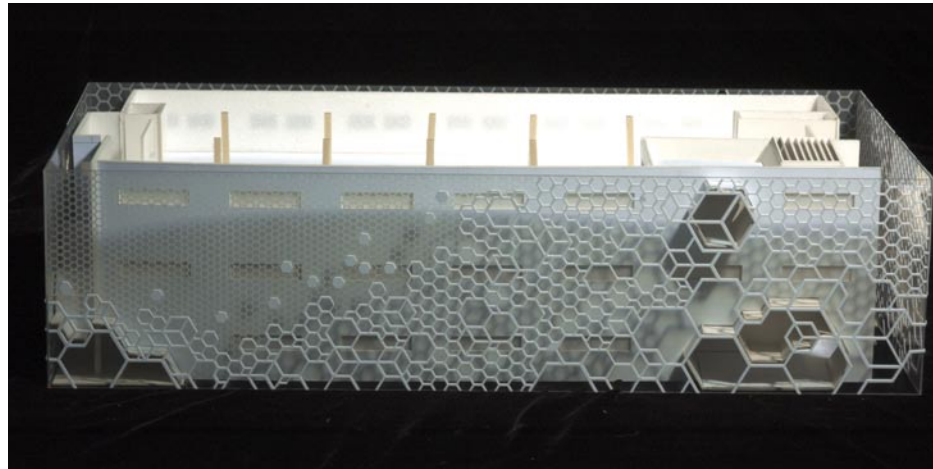
Foto: *Iwan Baan*

Urbanus

Zum Schluss noch ein Blick auf das Büro Urbanus, das ebenfalls als Vorbild für viele der aktuellen chinesischen Büros gelten kann. Es gehört – wie Standard Architecture oder MADA s.p.a.m., die in dieser Woche keinen Platz mehr gefunden haben – zu den Büros, die 1999 in New York gegründet wurden und zunächst „exterritorial“ in China tätig waren, bevor sie inzwischen alle nach China übersiedelt sind. Vielleicht drückt sich hierin noch eine Spur von Misstrauen der Ex-Pats ihrer alten Regierung gegenüber aus. Alle drei heutigen Partner haben in Miami studiert, ihre Architektursprache und Arbeitsweise sind stark amerikanisch geprägt. In ihren neuesten Arbeiten zeigen sie eine erstaunliche Lust, mit Bestandsgebäuden zu arbeiten.

Die **Oct Art and Design Gallery** in Shenzhen ist Teil einer Stadtentwicklung, die aus einem insgesamt 60.000 Quadratmeter großen Gebiet ein neues Kunst- und Galerienzentrum machen will. Urbanus hat hier das alte Lagerhaus einer Wäscherei erhalten, aber erheblich umgeformt; es ausgehöhlt und mit neuen Innenräumen gefüllt. Außerdem wurde der Altbau komplett von einer Stahl-Glas-Vorhangfassade umhüllt, die mit ihren hexagonalen Figuren die Formensprache des Gebäudes prägt. „Das ist nicht nur ein geometrisches, zweidimensionales Muster“, betonen die Architekten, „sondern ein Raumsystem mit vier verschiedenen großen Hexagons, die überall im Haus auftauchen. Wir hoffen, den Besucher damit zu erfreuen und immer wieder zu überraschen.“

Das **Tangshan Urban Planning Museum** ist in das Gebäude einer Mehlfabrik gezogen. Es setzt sich mit der Planungsgeschichte der Stadt seit dem Erdbeben 1976 auseinander. „Während das Erdbeben der Stadt

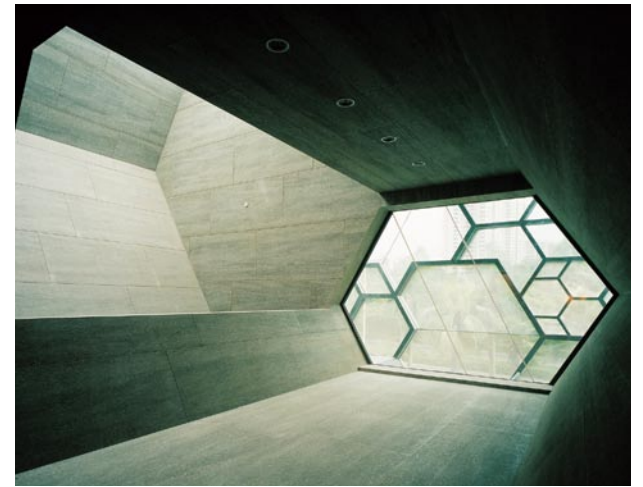


*Die drei Herren (oben) haben bereits einige spektakuläre Umbauten alter Gebäude realisiert. In Shenzhen haben sie gerade ein altes Lagerhaus (unten) mit einer Glasfassade umschlossen und zur **OCT Art and Design Gallery** (links) gemacht.*





Das neue Galeriegebäude nutzt die Tag- und Nachtwirkung der Glasfassade optimal aus. Tags ist das alte Gebäude im Inneren nur schemenhaft zu erkennen, und die Hexagon-Struktur der Fassade bestimmt das Bild. Nachts tritt das (entkernte) Gebäude im Inneren deutlich hervor.



Auch im Inneren bestimmt das neue System aus hexagonalen Formen die Räume der Kunstgalerie.

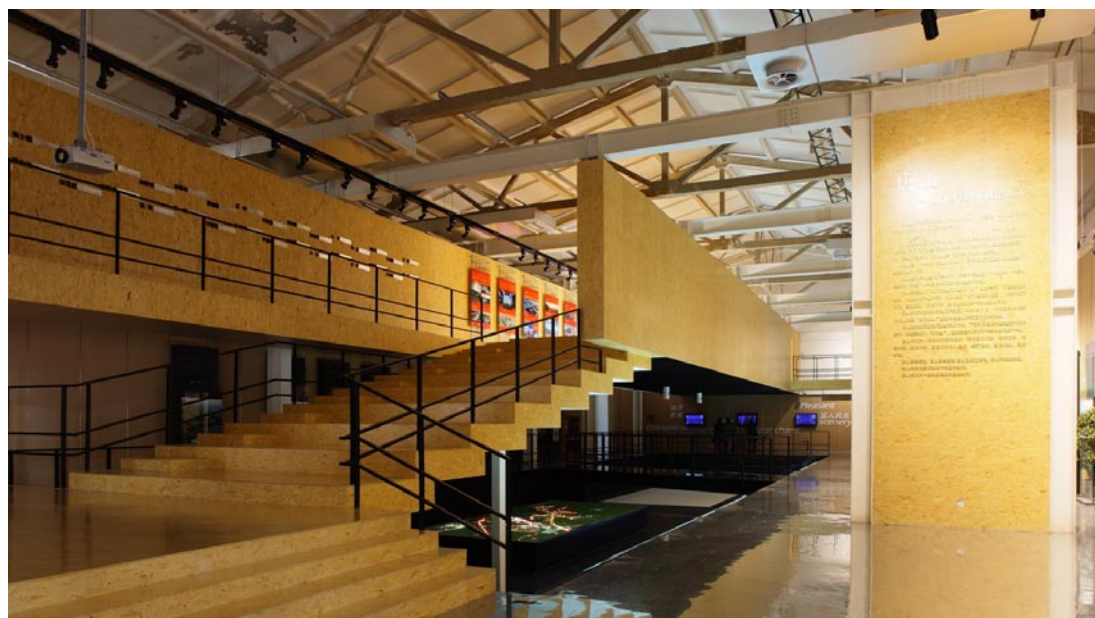


eher zufällig Schaden zugefügt hat, hat die Stadtplanung in der Folge absichtlich alles abgerissen, was ihr nicht gefallen hat“, schreiben die Architekten erstaunlich offen. Nun sollen die Fabrikgebäude teilweise erhalten bleiben und Teil eines neuen Freizeitparks werden. Dafür wurden die alten Hallen, die parallel nebeneinander stehen, vorsichtig saniert, umgeformt und erweitert. Oberlichter bringen Helligkeit, neue Patios sollen die Gebäude mit der Landschaft verbinden und als „einladende Geste“ wirken. Im Freiraum wurden zwei neue Querachsen angelegt: eine als Wasserbecken, eine als Laubengang. *„Das Recycling bestehender Stadtstrukturen bewahrt das Gedächtnis der Stadt. Die frenetische Urbanisierung der Grenzstädte wie Peking, Shanghai oder Shenzhen hat keine angemessenen Lösungen gefunden. Wir müssen dringend Modelle finden, die einen dezenteren Weg in der Urbanisierung gehen. Der Museumspark in Tangshan könnte solch ein Beispiel geben, dass gute Konservierung nicht nur urbane Strukturen bewahrt, sondern auch den Geist der Stadt.“*

www.urbanus.com

Und auch in Tangshan haben sich Urbanus für den Erhalt der alten Bausubstanz eingesetzt, obwohl es sich nur um relativ unbedeutende Lagergebäude einer Mehlfabrik handelt. Aber diese Gebäude sind für Urbanus das Gedächtnis der Stadt.





Das gesamte Gelände soll ein Museums- und Freizeitpark werden, bislang ist allerdings lediglich das Tangshan Urban Planning Museum eingezogen. Die Nutzung der anderen Gebäude bleibt derweil unklar (siehe [Bauwelt Heft 37.09](#))

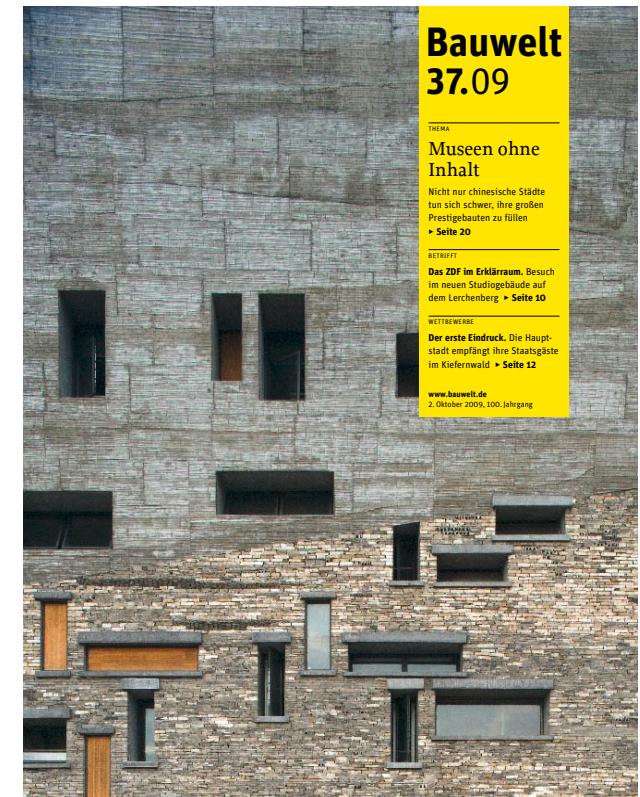
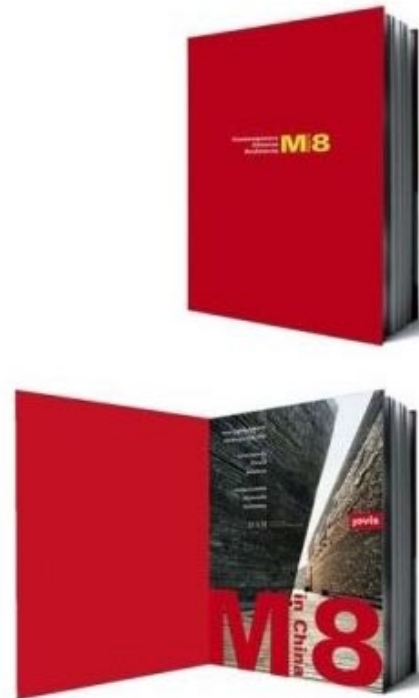
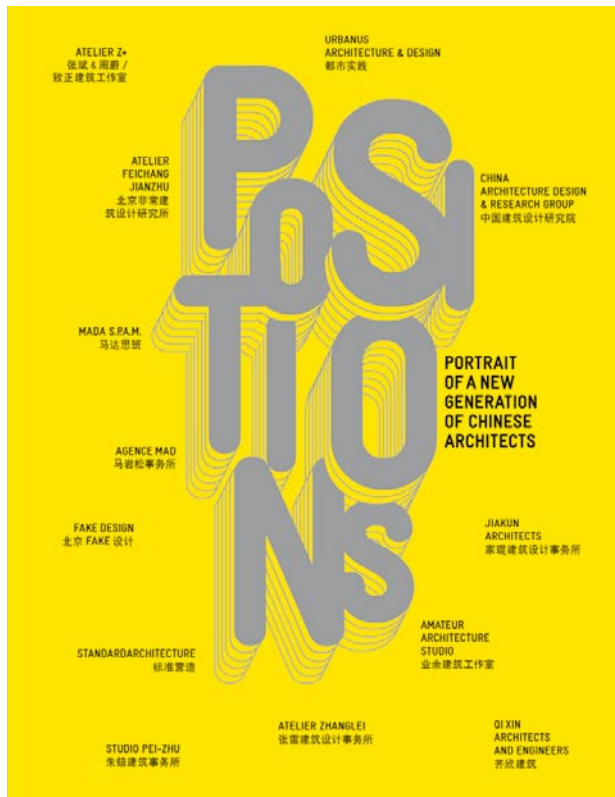
Neue chinesische Architektur

Lässt sich aus den hier vorgestellten Arbeiten eine allgemeine Tendenz in der chinesischen Architektur lesen? Man kann das hoffen. Es gibt eine größere Gruppe äußerst talentierter chinesischer Architekten, von denen hier nur eine kleine Auswahl gezeigt werden kann. Sie kommen mit ihren kleinen, nachdenklichen Projekten langsam zum Vorschein und erfahren dafür in China und weltweit Anerkennung.

Noch handelt es sich dabei allerdings nur um einen ausgewählten und sehr kleinen Teil der Bautätigkeit in China. Der Hauptteil der Produktion wird nach wie vor von den riesigen Architekturfabriken erledigt, und in den überwiegenden Fällen wird der Arbeitsalltag der kleineren Büros in China noch immer von den strukturellen Problemen der Baubranche geprägt: Dort müssen schnell Gebäude errichtet werden, deren Nutzung noch völlig unklar ist, Ausführungsplanung und Bauüberwachung werden den Architekten regelmäßig entzogen. Und selbst wenn die Architekten die Realisierung ihres Entwurfs komplett begleiten, erweist sich die erwünschte Ausführung manches Mal als mit den lokalen Möglichkeiten nicht durchführbar. Bis zur Etablierung eines breiten Bewusstseins für die Vorteile einer höheren Bauqualität wird es wohl noch einige Zeit brauchen – den gezeigten Projekten kann dabei nur gewünscht werden, eine Vorbildrolle für kommende Architektur in China zu bekommen. Nicht nur aus westlicher Sicht. (Florian Heilmeyer)



Urbanus wünscht sich, mit der Revitalisierung der alten Lagerhallen in Tangshan ein Beispiel für eine neue Planungskultur in China gegeben zu haben und verweist darauf, dass auch die Vertreter der Stadt und der Partei das Projekt ausgiebig loben. Vielleicht ist das Modell des billigen Hochgeschwindigkeitsurbanismus bald vorbei – der Schutt der anonymen Wohnparks würde jedenfalls eine Menge Material für das Rebirth Brick-Programm liefern...



Empfehlenswerte Lektüre zum Thema:

„Positions – Portrait of a New Generation of Chinese Architects“
 Hrsg.: Frédéric Edelmann, Françoise Ged,
 216 Seiten, Hardcover,
 17x24 cm,
 in englischer Sprache.
 Actar Publishers, Barcelona/New York, 2008.
 ISBN-10: 8496954501.
 30,99 Euro

[Dieses Buch bei Amazon bestellen](#)

„M8 in China – Contemporary Chinese Architecture“
 Hrsg.: Peter Cachola Schmal und Zhi Wenjun.
 Deutsch und englisch,
 160 Seiten, Hardcover.
 Jovis Verlag,
 ISBN: 978-3-86859-025-8,
 28 Euro

[Dieses Buch bei Amazon bestellen](#)

Die Bauwelt zeigt im Heft 37.09 zwei Museumsbauten in China (darunter das hier vorgestellte Urban Planning Museum in Tangshan) und deren Probleme, Inhalte für die Neubauten zu finden – sowie die Schwierigkeiten der Architekten, Gebäude ohne definierte Nutzung entwerfen zu müssen: „Museen ohne Inhalt“, Bauwelt 37.09, 2. Oktober 2009

www.bauwelt.de



Überall beschäftigt man sich derzeit mit zeitgenössischer chinesischer Architektur. Das Deutsche Architekturmuseum zeigt unter dem betont jugendlichen Titel „M8 in China“ eine Ausstellung, in der acht Büros präsentiert werden, die das „eigentliche Entwicklungslabor der zeitgenössischen chinesischen Architektur darstellen“. Die Ausstellung wurde vom DAM gemeinsam mit der chinesischen Architekturzeitschrift „Time & Architecture“ konzipiert, die Auswahl der Projekte konzentriert sich auf „herausragende experimentelle Entwürfe von Architekten der vierten [chinesischen] Generation, die demonstrieren, wie das Verständnis der örtlichen Geschichte und Kultur und aktueller Probleme zu innovativen Lösungen führt“.

Es wäre ein Missverständnis, M8 mit dem deutschen „Macht“ zu übersetzen, hier geht es um das englische „Made in China“ – das Verhältnis von Macht und Architektur in China taucht nur am Rande auf. Die Freiheit des Gestaltens hingegen spielt eine gewisse

Rolle, wie der chinesische Co-Kurator Zhi Wenjun schreibt: „Bei den meisten vorgestellten Arbeiten handelt es sich um relativ kleine öffentliche Gebäude, die den Architekten beim Entwerfen und Gestalten sehr viele Freiheiten ließen.“ Das erklärt auch die Abwesenheit von Wohnungsbauprojekten, die nach weitaus rigideren staatlichen Vorschriften ausgeführt werden müssen.

Schwach bleibt die Präsentation der Projekte in der Ausstellung, auch die Wahl der obersten Etage im Frankfurter Ungers-Bau erweist sich als nicht glücklich. Hier herrscht der Wartezimmer-Charme einer städtischen Verwaltung, zwischen deren Türen wurden einige Schautafeln an die Wände gehängt, in der Mitte wurden einige kleine Modelle auf engstem Raum zusammengetrieben. Das Thema hätte aufregender präsentiert werden können, auch die Diskussion, ob sich in diesen Projekten ein „chinesischer Weg“ (Wenjun) erkennen lässt, oder ob die Gebäude nicht vielmehr Konzepte zeigen, die woanders längst

und nun auch in China geschehen, hätte eine Frage der Ausstellung werden können. So bleibt vor allem das Buch zur Ausstellung, darin neben der klugen Projektauswahl auch kurze Biografien der Büros und sehr gute Einleitungstexte – neben dem erwähnten Wenjun vor allem auch von Eduard Kögel.

Ausstellung „M8 in China — Zeitgenössische chinesische Architekten“, noch bis 1. November 2009 im Deutschen Architekturmuseum (DAM), Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt/Main

www.dam-online.de

Katalog (siehe vorige Seite) „M8 in China“, Hrsg.: Peter Cachola Schmal und Zhi Wenjun. Deutsch und englisch, 160 Seiten, Hardcover. Jovis Verlag, ISBN: 978-3-86859-025-8, 28 Euro

Herbstzeit...

...bald ist Heizzeit.

Grundlegendes zu Nahwärme und Fernwärme, Bauteilaktivierung und Blockheizkraftwerken, Geothermie oder Holzpellets steht im Baunetz Wissen Heizung.

Gebaute Beispiele wie eine energieautarke Berghütte in Tirol, ein junges und schon sehr berühmtes Museum in München sowie ein Besucher- und ein Forschungszentrum, die mit Erdwärme beheizt werden, veranschaulichen das Fachwissen.

Welche Veranstaltung in der Nähe informiert über erneuerbare Energien, welcher Verband hilft weiter und welcher neue Kessel heizt besonders sparsam?

Antworten darauf bei den Tipps unter www.baunetzwissen.de/Heizung



Museum Brandhorst in München



Forschungszentrum in Dresden



Olpererhütte in Tirol



Besucherzentrum Arche Nebra in Wangen

AC 4: Eleganz und Technik in Balance.

Der neue Bürodrehstuhl AC 4 von Antonio Citterio vereint fortschrittliche ergonomische Technologie und Funktionen mit einer zurückhaltend eleganten Form. Mehr zu AC 4 erfahren Sie auf www.vitra.com/ac4



Testen Sie den neuen AC 4 und andere Bürodrehstühle von Vitra bei unserem Fachhandel: info@vitra.com Tel. 00 800 22 5584 87 www.vitra.com

vitra.

Liebling der Woche: Ginza

Warum diese Bank auf den Namen des quirligen und hochpreisigen Geschäftsviertels Ginza in Tokio getauft wurde, wird wohl ein Rästel bleiben. Zwar mag ihre klare Formensprache und die spannungsvolle Linienführung der Ästhetik japanischer Gebrauchsgegenstände die Ehre erweisen. Aber mit dem Geglitzer der Kaufhäuser und dem Gewimmel der Menschen in den Straßen Ginzas hat die Anmutung dieses Sitzmöbels des spanischen Herstellers Dynamobel nur wenig zu tun. Entworfen von einem Team um die Designer Antoni Arola und Jordi Tamayo, ist die Bank für den Empfang, für Wartebereiche und informelle Treffpunkte gedacht. Es gibt sie in ein-, zwei-, drei- oder vier-sitzigen Varianten, mit oder ohne seitlicher Tischplatte und in verschiedenen Oberflächenausführungen. Gelungen ist an dieser Bank auch die Polsterung, die die ganze Sitzfläche und die halbe Rücklehne bedeckt. Wer hier Platz nimmt, wird erkennen: Bequem ist Ginza außerdem noch.

www.designlines.de





*** Held #1: Carl Fredricksen**
Im neuesten Pixar-Film „Oben“ wird das Haus des alten Carl Fredricksen von bösen Investoren bedroht – eine Shopping Mall soll entstehen. Fredricksen hängt sein Haus an ein (sehr großes) Bündel Luftballons und flieht, um einen neuen Platz für sich und sein altes Haus zu finden.

Der Film basiert (leider) nicht auf einer wahren Geschichte – kommt Ihnen das trotzdem bekannt vor? Uns auch. Es gibt sogar einen Namen für solche Häuser, die sich dem Fortschritt um sie herum verweigern: „Nail House“. Hier (ein paar) reale Vorbilder für den Trickfilm:



**** Held #2: Edith Macefield, Seattle**

Weigerte sich beharrlich, dem riesigen Fitness-Center Platz zu machen und lehnte eine Million US-Dollar ab. Auch die „Umrandung“ ihres Hauses konnte sie nicht zum Auszug bewegen, sie starb im Juni 2008 in ihrem Haus, 86 Jahre alt – wir hoffen: glücklich. Die Ballons auf dem Foto waren leider nur eine Werbe-Aktion für den Pixar-Film, das Haus wurde im Dezember abgerissen.
(Artikel aus der [New York Times](#), 2008)

***** Held #3: Wu Ping, Chongqing**

Vielleicht das bekannteste Nail House: Drei Jahre lang widersetzte sich Wu Ping sehr öffentlichkeitswirksam den Investoren eines Einkaufszentrums, an dem sie offenbar kein Interesse hatte. 2007 wurde sie für eine Million Yen aus dem Haus gekauft, nachdem der Krieg zuvor bereits so weit eskaliert war, dass die Baugrube rings um ihr Haus ausgehoben war.
(Artikel aus der [New York Times](#), 2007)

****** Held #4: Austin Spriggs, Washington D.C.**

Mr. Spriggs wurden angeblich sogar drei Millionen Dollar geboten für ein Haus mit einem Schätzwert von 200.000 Dollar. Stattdessen kündigte er an, das Haus in einen Pizzaladen umzuwandeln – dieser wurde allerdings bislang nicht eröffnet.
(Artikel in der [Washington Post](#), 2006)